

Erfahrungsbericht aus dem Shekel Daycenter, Petach Tikvah

Judith W., 2019/20

Meine Einsatzstelle war das „Merkas Yom Daycenter“, eine Tageseinrichtung für körperlich und geistig behinderte Menschen. Die „Chanichim“ – unsere Schutzbefohlenen dort – sind abhängig von ihren Fähigkeiten in vier verschiedene Klassen unterteilt. Die Behinderungstypen reichen von Epilepsie, über Down Syndrom, bis hin zu Autismus und die meisten der Chanichim sitzen auf Grund von Gehbehinderungen oder ähnlichem im Rollstuhl. Täglich kommen sie aus ihren Familien oder Wohngruppen und werden von den Workern beschäftigt und unterstützend durch den Tag begleitet.

Zum einen bestand unsere Aufgabe darin die Chanichim bei den Dingen zu unterstützen, die sie selber nicht mehr bewerkstelligen können. Die Fähigkeiten der Chanichim sind sehr unterschiedlich und somit auch die Art und Weise, wie man sie am besten unterstützt und fördert. Unter diesen Punkt fallen in erster Linie pflegerische Aufgaben, wie das „Changen“ der Chanichim und die Unterstützung beim Essen. Dort zum Beispiel reicht es für manche, sie einfach ab und zu daran zu erinnern weiter zu essen. In anderen Fällen können die Chanichim lediglich noch schlucken und das Essen muss ihnen angereicht werden.

Zum anderen ging es auch darum, die vorhandenen Fähigkeiten der Chanichim, körperlicher und geistiger Art zu fördern. Dies geschieht durch Sport, Physiotherapie, Gesprächsrunden und auch durch das Erteilen von einfachen Aufgaben. Dazu zählen auch kreative Projekte wie Backen, Malen, Musizieren oder Tanzen. Vor allem in diesen Bereich waren wir gefragt eigenen Ideen mit einzubringen.

Ein sehr wichtiger und meiner Meinung nach **der schönste Teil der Arbeit**, besteht darin eine persönliche Beziehung zu den Chanichim aufzubauen, sie kennen und schätzen zu lernen und ihnen Zeit, Aufmerksamkeit und Freude zu schenken.

An unserem ersten Tag wurden wir zuerst durch alle Klassen geführt und konnten uns so einen ersten Eindruck von den Chanichim und den Workern machen. Daraufhin durften wir unsere Wünsche äußern in welcher Klasse wir gerne arbeiten wollen würden. Mit der Zeit lernt man die alltäglichen Aufgaben kennen und man lernt, Verantwortung zu übernehmen und sich zu engagieren.

Am Anfang bekamen wir eine private Einführung zur Physiotherapie, aber auch zu anderen Arbeitsbereichen gab es von Zeit zu Zeit Vorträge. Angefangen zu „Changen“ habe ich nach ca. drei Wochen. Ich habe davor oft bei meinen Workern zugesehen und sie waren was dies anging auch in jeder Hinsicht sehr hilfsbereit.

Für jeden Sonntag war ein Meeting mit unserer Managerin Inbal angesetzt. In diesen Meetings konnten wir Anliegen und Fragen zur Arbeit und zur Wohnung loswerden. Inbal war auch immer sehr darum bemüht sicherzustellen, dass es uns gut geht und wir uns auf der Arbeit wohlfühlen. Ab und zu hatte sie auch ein paar Reisetipps für uns auf Lager. Allgemein gab es reichlich Austausch zwischen den Managern und den Workern, sodass Probleme meistens gleich angesprochen wurden. Was jedoch die Umsetzung von Änderungen anging, konnte es sich etwas hinziehen.

Nach mehreren Putzaktionen und einer gewissen Portion Gewöhnung wurde auch unsere Wohnung immer heimischer. Wenn es Probleme gab, die handwerkliches Geschick erforderten, war auch Sharon, der Hausmeister der Einrichtung, immer schnell zur Stelle. Als anfänglich unser WLAN nicht funktionierte, hat sich sogar unser Chef, Netanel auf den Weg gemacht, um nach dem Problem zu sehen.

An unserem Taschengeld und der Verpflegung war auch nichts auszusetzen. Für die eigenständige Verpflegung hatten wir auf unseren Essenskarten reichlich Geld zur Verfügung. Nur auf dem Shuk konnten wir leider nicht damit bezahlen. Auf der Arbeit wurden wir Essenstechnisch aber auch gut versorgt. Für unseren Sprachkurs haben wir auch eine einmalige Unterstützung von 500 Shekel erhalten.

Die Zusammenarbeit mit den anderen Mitarbeitern gelang mir sehr gut. Ich wurde sehr offen empfangen und habe mich willkommen geheißen gefühlt. Trotzdem war es anfangs nicht leicht sich gleichzeitig auf die neue Arbeit, die Chanichim und die Worker einzulassen, vor allem wenn die Sprachbarriere die Kommunikation erschwert. Doch jeder Anfang ist schwer und mit der Zeit lebt man sich ein. Die Möglichkeit mit so vielen jungen Israelis zusammen zu arbeiten war eine richtige Bereicherung. Ich hatte viel Spaß mit meinen Workern, aber auch die Chance sehr interessante und tiefgründige Gespräche zu führen, durch die ich sehr viel über Israel und das jüdische Leben erfahren habe. Im Großen und Ganzen bin ich einfach total dankbar für die Arbeitserfahrung die ich machen durfte und die Freundschaften die entstanden sind.

Im **Zusammenleben mit den anderen Volontären** habe ich gelernt, wie sehr man durch den gemeinsamen Dienst zusammen wächst. Allein dadurch, dass wir anfangs alle vor ähnlichen Herausforderungen standen, hat uns näher zusammen gebracht. Auch der gegenseitige Austausch in der WG und bei den Hauskreisen über Erlebnisse, Herausforderungen und Sorgen hat uns einfach verbunden und war sehr bestärkend. Und auch hier bin ich unglaublich dankbar für die Freundschaften die entstanden sind. Vor allem in der WG, im Zusammenleben mit Franziska und Mirjam, hat sich für mich gezeigt, dass vielleicht gerade weil wir in einigen Dingen verschieden sind, wir uns dadurch umso mehr gegenseitig wert schätzen.

Das Leben in Israel habe ich, vor allem was die Arbeitsatmosphäre angeht, als sehr viel offener, spontaner und persönlicher erlebt. Genossen habe ich auch die Direktheit mit der man angesprochen wird und das die Menschen einem in der Regel eher unvoreingenommen begegnen. Inspirierend fand ich auch wie frei Religion und Glaube im Alltag diskutiert wird. Einen Einblick in das jüdische Leben habe ich in erster Linie über unsere Worker erhalten. Wir hatten viele spannende Gespräche über die verschiedensten Themen, von den Feiertage bis zu täglichen Ritualen. Die diesbezüglich prägendste Erfahrung war, als wir von unserer Workerin, Hodeya eingeladen wurden, zusammen mit ihrer Familie den Shabbat in Jerusalem zu feiern. Auch das Gespräch mit Rabbi Yitzhak in Meer Shearim war ein sehr besonderes Erlebnis.

Als **Brückenbauer** habe ich mich am ehesten auf der Arbeit gefühlt, wenn wir die Menschen dort mit unserer Motivation und unserem Engagement begeistern konnten. Auch in Gesprächen mit unsern Workern kam immer wieder hervor, dass unser Dienst für sie etwas sehr besonderes und bemerkenswertes ist. Sie haben oft betont, dass es nicht selbstverständlich sei und uns mehrmals ihre Dankbarkeit ausgesprochen. Nicht nur durch diese Bestätigung, sondern gerade in den eher schwierigeren Momenten, bei Aufgaben die etwas Überwindung gekostet haben, hat mich die Motivation hinter meinem Dienst bestärkt.

Die **Betreuung durch „Dienste in Israel“** fand ich sehr gut. Die Hauskreise, Seminare und andere Ausflüge haben einfach den Rahmen dafür gesetzt, dass wir innerhalb der Gruppe so ein starkes Gemeinschaftsgefühl erleben durften. Außerdem hatte ich das Gefühl, dass ich von der Organisation in ein sehr gutes und vertrauenswürdiges Arbeitsumfeld gesetzt wurde.

Susanne und Jürgen waren zudem sehr verlässliche und um unser Wohl bemühte Ansprechpartner. Falls mir es nicht möglich war durch Gespräche mit anderen Volontären oder Workern ein Problem zu lösen, hatte ich immer das Gefühl, dass ich jemanden habe an den ich mich wenden kann, der vor Ort ist und sich für mich einsetzen würde. Vor allem durch die Präsenz vor Ort, von Susanne und Lukas, die persönlichen Gespräche und die Seminare hatte ich das Gefühl, dass „Dienste in Israel“ mich während meines Dienstes wirklich begleitet und unterstützt. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle von Herzen bedanken.

Meine Erwartungen an das Volontariat waren Israel mit Land, Leuten und Sprache kennen zu lernen, persönlich und im Glauben zu wachsen, sowie Orientierung für die Zukunft zu finden. All diese Erwartungen wurden erfüllt wenn nicht sogar übertroffen. Israel habe ich nicht nur kennen gelernt, sondern in einer Weise ins Herz geschlossen, wie ich es nie erwartet hätte. Auch was das jüdische Leben angeht habe ich nicht gedacht, dass ich so einen tiefen Einblick kriegen würde und dadurch selber so viel über meinen Glauben lernen kann. Sehr dankbar bin ich auch für die Chance, mit Behinderten zusammen gearbeitet zu haben. Die Chanichim sind mir sehr ans Herz gewachsen und ich kann es kaum abwarten sie wieder zu sehen. Und auch in vielen anderen Aspekten war die Arbeit für mich sehr bereichernd. Für meine Zukunft hat sich auch Klarheit ergeben. Mein Vertrauen, diese Sache wirklich Gott in die Hand zu legen, wurde sehr bestärkt.

Persönlich gesehen bin ich vor allem in meinem Glauben gewachsen. Durch das Zurechtfinden in einem neuen Land, mit einer neuen Arbeit und neuen Menschen, konnte ich viel über mich selber lernen. Geprägt haben mich vor allem die Freundschaften, die entstanden sind und die Zeit, die ich mir für Gott genommen habe. Insgesamt würde ich sagen, dass ich mutiger geworden bin. Mutiger zu meinem Glauben zu stehen, zu mir selber ehrlich zu sein und meine Prioritäten neu zu setzen. Außerdem habe ich durch das Zusammenleben in der WG und die vielen neuen Kontakte, einiges an Menschenkenntnis dazu gewonnen.

Zukünftigen Volontären empfehle ich, mutig zu sein und jede Chance, Land und Leute kennen zu lernen, zu nutzen. Falls ihr einmal Hilfe braucht oder unsicher seid, fragt eure WG-Leute oder wendet euch an andere Ansprechpartner. Kommunikation und Ehrlichkeit wird euch in so einer Situation eine große Hilfe sein. In welcher Art und Weise man im Kontakt mit den Leuten zu Hause steht, kann am Anfang nicht ganz einfach sein, jeder muss dort wissen was ihm selber gut tut. Um sich ganz auf etwas Neues einlassen zu können, muss man manchmal etwas Altes auch loslassen. Nutzt die Zeit, um aus alten Gewohnheiten mal heraus zu kommen und etwas Neues auszuprobieren. Und gerade in unangenehmen oder schwierigen Situation, wo ihr an Grenzen kommt oder eure eigenen Bedürfnisse hinten anstellen müsst, denkt daran warum ihr nach Israel gekommen seid. Euer Dienst ist in diesen Zeiten ein ungemeiner Trost, der euch neue Motivation schenken wird.